

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 (1955)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumouens, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

In Welterperspektiven denken lernen!

* Pressekonferenz der Schweizer Europahilfe.

Dass diese Hilfsorganisation nach wie vor eine grosse Aufgabe zu erfüllen hat: in den Flüchtlingsländern und den sozialen Notgebieten Europas, davon konnten sich die Leute von der Zeitung an einer Pressekonferenz in Bern überzeugen, zu der die Schweizer Europahilfe dieser Tage eingeladen hatte. Sie leitete damit ihre jährliche Frühjahrsversammlung ein.

Anstelle von Bundespräsident Pettipierre, der wegen dringender Geschäfte am Erscheinen verhindert war, wandte sich Minister P. Micheli an die zahlreich Versammelten, das Wirken der Schweizer Europahilfe würdigend. Und dann bot Professor F. T. Wahlen, Direktor bei der FAO, Rom, einen packenden Einblick in das

Problem der unterentwickelten Länder, einen Einblick, der zugleich ein Appell an den Helferwillen und an das Verantwortungsgewissen jener Völker war, die auf der Sonnenseite leben. Es wäre schwer zu sagen, führte Professor Wahlen aus, ob es in der heutigen Welt objektiv mehr Armut, Hunger und Elend gebe als zu irgend einer früheren Epoche. Sicher aber sei, dass dies subjektiv gesehen zutrefte, denn es bestimme mehr Bitterkeit über die Unterschiede in der Lebenshaltung, ein ausgeprägteres Verlangen der unterprivilegierten Massen nach einem freieren und glücklicheren Leben als je zuvor. Radio, Film und illustrierte Zeitungen tragen die Lebensformen der westlichen Welt in die hintersten Winkel. Es fehlt aber auch nicht an «Aufklärung», um die Unterschiede, die dergestalt sichtbar werden, auf eine Art zu deuten, die an den Fugen unserer Weltordnung rüttelt.

«Jedemal wenn ich in die Schweiz zurückkehre», bekannte Professor Wahlen, «spüre ich, dass man hier gute Antennen haben muss, um richtig zu fühlen, was die Welt zum Gesundwerden braucht. Wir haben uns ein wohliges Haus gebaut. Fleisch, Sparsinn, Tüchtigkeit haben uns dazu verholfen, und Gott hat die Früchte unserer Arbeit beschützt.» Doch sei es höchst dringlich, über die «Schweizer Perspektive» hinaus

in Welterperspektiven denken zu lernen

«Die Gedanken und Gefühle des Reisabuers in Indochina, des Fellachen im Nildelta, des bolivianischen Mestizen in den Zimmernen, des Arbeitslosen im italienischen Mezzogiorno und des Flüchtlings in einem der zahllosen noch bestehenden Lager sind Kräfte, die das Gesicht der Welt von morgen mitbestimmen. Die Welt von morgen aber ist unsere Welt, die Welt unserer Kinder, und das Schicksal der Schweiz lässt sich nicht mehr vom Schicksal der übrigen Völker trennen.» Es gelte, nicht nur da zu helfen, wo Krieg oder Naturgewalten Heilmstätten zerstört und Leben vernichtet, und wo Menschen durch Intoleranz und Unfreiheit aus ihrer Heimat vertrieben werden, sondern auch dort, wo es um viel weitverbreitete Notlagen gehe, die zu Dauerzuständen geworden seien.

Dem gleichen Prinzip, das von der FAO bei der Durchführung des grossen Werkes der technischen Hilfe befolgt wird, ist auch die Schweizer Europahilfe verpflichtet. Bei den Organisationen geht es darum, Wege zur Selbsthilfe freizumachen. «So gelingt es oft durch relativ kleine Beiträge eine Initialzündung auszulösen, welche die nationalen und lokalen Behörden zur Tat auf-

rufen, den Betroffenen Mut und Schaffenskraft einflösst, und damit das Werk zu einem nachhaltig wirkenden Gemeinschaftsunternehmen stempelt, aus dem immer neue Aufbaupläne strömen und auf andere Sektoren übergreifen. Das ist auch die Antwort an die Kleinmütigen, die sagen, dass unser kleines Land im Verhältnis zu dem, was getan werden sollte, nur den sprichwörtlichen Tropfen auf den heissen Stein beisteuern könne.

Man darf die Macht der Kettenreaktion zum Guten nicht unterschätzen, aber auch nicht die Macht des Eindruckes an sich, dass überhaupt etwas getan wird, dass sich jemand um das Los der Ärmsten kümmert und zwar nicht nur im eigenen Land, sondern über die Grenzen weg. Professor Wahlen hat oft gesehen, wie der kleinste Ausdruck der Sympathie, vielleicht eine kleine Geste nur, den dumpton Alltag eines Dorfes in einen Festtag zu verwandeln vermochte. «Darum ist es unsere Hoffnung, dass die diesjährige Spende die Schweizer Europahilfe in die Lage versetzen werde, ihre Werke nicht nur an den jetzigen Arbeitsstellen weiterzuführen, sondern an zahllosen neuen Arten das Licht der Hoffnung und Zuversicht anzuzünden und damit den Kreuzweg zu erleuchten, an dem heute Unzählige stehen; den Kreuzweg, von dem aus eine Arm aus Dumpfheit und Verzweiflung zum Niederreißen alles Bestehenden, der andere zur Hoffnung, zur konstruktiven Tat und zur friedlichen Gemeinschaft der Menschen und Völker führt.»

«Land ohne Volk» — «Volk ohne Land»

Über eine erste Begegnung mit Griechenland und seinen Problemen berichtete fesselnd Dr. D. Barth, Basel, Redaktor der «Basler Nachrichten». Er charakterisierte das moderne Hellas als «Land ohne Volk», in dem weite Gegenden nur dünn besiedelt werden können und es grösster Anstrengungen bedarf, um die unfruchtbare Erde in den Dienst des Menschen zu stellen — und andererseits «Volk ohne Land», das seinen Bürgern kaum das nötige Auskommen gewährt. Neben Flüchtlings- und Notleidenden hat der Referent in Ziros im Lande Epirus ein Kinderdorf besucht, dessen Bau mit Hilfe der Schweizer Spende begonnen worden war und dem heute die Schweizer Europahilfe Unterstützung gewährt. In diesem Kinderdorf bot sich ihm das Bild einer in gesunder Umgebung körperlich und seelisch erstarbten Jugend. Die Siedlung beherbergt 350 Kinder, vorab Waisen aus den Kriegsgeschehen Nordgriechenlands. Spürbar besteht in diesem Kinderdorf das Bestreben, die Erziehung der jungen Menschen so zu lenken, dass diese später den Weg in ihre einfache, karge Heimat wieder finden — gut ausgerüstet, aber nicht fachlich überzichtet und dadurch untauglich für das Leben in den Bergdörfern des Epirus.

Auf Initiative der griechischen Königin

ist 1947 ein grosses Hilfswerk «The Queen's Funds», ins Leben gerufen worden, das mit Liebe, eiserner Energie — und mit Hilfe einer Vermögenssteuer durchgehalten wird. Damen aus der besten Gesellschaft Athens, die dem Hofe nahestehen, so die Gattin des Hofmarschalls, arbeiten an diesem Werk mit und sind verpflichtet, sich ihm mit Hingabe zu widmen. Das Werk sorgt für das Kinderdorf

in Ziros und viele weitere griechische Kinderdörfer. Die Begegnung mit dem heutigen Hellas hat den Referenten davon überzeugt, dass in diesem heimgesuchten Land «mit den Mitteln der kleinen Schweiz etwas Grosses getan und vollendet werden kann». Für uns abendländische Menschen bedeute Griechenland ja noch immer das A und das O unserer Kultur. Wir seien diesem Land zu Dank verpflichtet und gewillt, ihm diesen Dank auch abzustatten: dadurch, das wir ihm weiterhin die helfende Bruderhand reichen.

Der Vorsitzende, Professor C. Ludwig (Basel), Präsident der Schweizer Europahilfe, skizzierte den

Aktionsplan,

den diese im laufenden Jahr verwirklichen möchte. Ihre Hilfe soll vor allem Berlin, Oesterreich, Italien, Jugoslawien und Griechenland zugutekommen. Hier, wo allein im Bürgerkrieg 700 000 Menschen alles verloren haben, will man durch Darlehen aus einem neu zu schaffenden Aufbauhilfsfonds Flüchtlingen und von Krieg und inneren Wirren besonders schwer Betroffenen unter den Bewohnern Nordgriechenlands helfen, sich eine Existenz zu gründen. Und im Schweizer-Spende-Kinderdorf in Ziros gilt es, weitere der beruflichen Ausbildung dienende Werkstätten zu errichten. Jugoslawien bedarf der Unterstützung beim dringend nötigen Ausbau des Gesundheitsdienstes. In Italien stellen sich grosse Aufgaben in den Notgebieten im südlichen Zipfel der Halbinsel und auf Sardinien: so das Milwirken im Kampf gegen das Analphabetentum und

Mitteilung

Die Redaktion des Schweizer Frauenblattes ist wieder an der St. Georgenstrasse 68, Telefon (052) 2 68 69 beheimatet und bittet alle Korrespondenzen, Anfragen und Beiträge dorthin zu adressieren. El. St.

das Vertrautmachen der bäuerlichen Bevölkerung mit den neuzeitlichen Methoden der Landwirtschaft. Auch im Bereich der Flüchtlingsfürsorge heisst es in unserem südlichen Nachbarland aufbauende Hilfe leisten. So sollen italienische Flüchtlingsbauern aus Lybien mit ihren Familien, die noch in Lagern leben, in verlassenen Bauernhöfen der Toscana und Emilia angesiedelt werden. Walter sind Haushaltshilfe für junge Flüchtlingsmädchen geplant. In Berlin hat sich die Schweizer Europahilfe vor allem den 40 000 nicht anerkannten Ostzonenflüchtlings anzunehmen. Gemeinsam mit örtlichen Organisationen möchte sie weitere Jugend- und Gemeinschaftszentren schaffen, um vor allem die Kinder und Jugendlichen aus ihrem demoralisierenden Dasein in überfüllten Massenquartieren herauszuholen. Auch in Oesterreich gilt es, einer benachteiligten Flüchtlingsgruppe, die immer noch in Lagern oder Notbehausungen untergebracht ist, beizustehen, so durch Gewähren von individuellen gewerblichen, landwirtschaftlichen oder Wohnbau-Krediten, mit denen vielen Entworzelten zu einer neuen Lebensbasis verholfen werden kann. Gerda Meyer

Die Volksdienstleiterin

Anmerkung der Redaktion. Obwohl der Beruf der Volksdienstleiterin zu einem der befriedigendsten und schönsten Frauenberufe gehört, ist auch er ein Mangelberuf. Mögen die folgenden Einführungen in denselben die Aufmerksamkeit vieler junger Frauen und Mädchen finden. Wir danken der Redaktion der «Schweizerin» für die freundliche Erlaubnis zu einem Nachdruck.

Vom Beruf der Leiterin, die im Schweizer Verband Volksdienst ihr Arbeitsfeld findet, hört die Öffentlichkeit nur wenig. Die Leiterin ist jenen Müttern zu vergleichen, die erst, wenn sie in ihrem gewohnten Wirkungskreis in Heim und Familie fehlen, von jenen, die zu diesem Kreis gehören, schmerzlich vermisst werden. Sie spüren, dass eine Leere da ist. Dürfen wir die Leiterin einer Fabrikantinn zum Beispiel nicht mit einer Familienmutter vergleichen?

Vielleicht vermag ein Gang durch den Arbeits-tag einer dieser Berufstätigen Antwort darauf zu geben.

Noch vor dem Morgengrauen geht die Angestellte, die den Frühdienst versieht, in die Küche. Leise, denn sie will ihre Mitarbeiterinnen nicht wecken, bevor es auch für sie an der Zeit ist, munter ans Tagwerk zu gehen. Sie selber weiss solche Rücksichtnahme andern gegenüber dann zu schätzen, wenn sie ruhen darf und die andern sie ablösen. Milch und Wasser zum Frühstückskaffee werden zum Kochen gebracht. Im Speisesaal wird Licht gemacht, das Frühstücksgeschirr bereitgestellt, Brot geschnitten. Kaum dutzt der frische Kaffee und dampft die Milch, so melden sich schon die ersten Gäste. Es sind die Frühstückstheer, die ihren «Z-Morged» geniessen wollen. Je näher der Zeiger zur Stunde des Arbeitsbeginns hinwandert, desto zahlreicher strömen die Gäste herbei, immer eiliger und ungeduldig die letzten.

Nach dem «Hornen» wird es wieder still. Nun aber erscheinen die übrigen Angestellten, die zur Arbeitsgemeinschaft gehören. Am Frühstückstisch treffen sich alle. Die Leiterin ist mit ihnen. Sie vergewissert sich unauffällig, ob alle wieder frohemut aufgestanden sind, ob der «Frühdienst» seine Gäste ohne Hindernisse verpflegen konnte. Es ist nicht verboten, einmal nachdenklicher als sonst bei seiner ersten Mahlzeit zu sitzen, nur dürfen die andern es nie entgehen, wenn einmal das persönliche Barometer nicht auf «beständig» steht.

Während das Geschirr weggeräumt wird, beraten Leiterin und Köchin rasch zusammen. Sie prüfen, ob der Speisestapel des Tages keine Ergänzung bedarf und die erforderlichen Nahrungsmittel da sind. Ein Gang in die Kühlräume gibt ihnen die Gewissheit, ja keine Resten vergessen zu haben.

Unterdessen wandern die Gemüse in den Rüstraum. Die verfügbaren Hände rühren sich fleissig, und das wachsame Auge der Veranwortungsbekannteten sorgt dafür, dass nicht zuviel Brauchbares im Abfall verlorengeht.

Das Frühstücksgeschirr wird abgewaschen und wieder im Wärmeschrank versorgt. Für den Mittagskaffee sollen die Tassen gewärmt sein.

Im Speisesaal streicht die Morgenluft durch die offenen Fenster. Besen und Staubtuch helfen mit, das bald wieder Ordnung herrscht. Die Blumen werden mit besonderer Sorgfalt geordnet.

Inzwischen wird es Zeit zur Zwischenverpflegung. Draussen schiebt Franz den schwer beladenen

Zur Beachtung

Der heutigen Ausgabe liegt ein Verlagsprospekt des Zwingli-Verlag Zürich bei.

Die Mutter ist krank

Erzählung von Betty Knobel

Die Sonne war untergegangen. Am andern Ufer des Sees standen die Berge in einem Brande lodender Flammen, aber auch die Stadt am diesseitigen Ufer war immer noch von Glut und Glanz erfüllt. Allmählich aber erlosch die fast schmerzende Feier der Farben, und aus dem zart verdämmenden Dunst ragten die Türme der Kathedrale, die Kuppeln und Giebel. Ein grosses, weisses Wolken-schiff, vom Föhn getrieben, fuhr schnellen Kurses durch den klaren Himmel, ein zweites, ein drittes folgte dem ersten, und übers Gebirge her, so schien es, drangen noch mehr solcher Dampfer, Frachter und Kutter, um die nun in der Ferne malen, doch hellen Türkis ruhende weite See des Himmels in Eile zu durchfahren.

«Der Föhn», seufzte das junge Mädchen, das dem See entlang ging, «der Föhn...». Daheim, über dem Dorf, über den Wäldern... Donnerten jetzt von den steilen felsigen Wänden die Lawinen zu Tal... Als Madame Monnier ihre junge Haushelfin am frühen Abend nach Hause kommen sah, wusste sie sogleich, dass Ann wieder an Heimweh litt. Armes Kind! Es stammte aus einem Tale zwischen hohen Bergen, dessen Menschen, wenn sie es verlassen, sich in der Fremde auf eine fast unerklärlich kalte, volle Weise zurücksehen nach seiner Erde, nach der kargen, kurzen Zeit des Frühlings dort, des «Lanzig», nach den Löwenzahnwiesen im Sommer, den farbenreichen herbstlichen Wäldern, dem tiefen,

schweren Winter in seiner lauten Stille. Sie können an diesem Heimweh erkranken wie andere an einer Lungenerkrankung, und dann müssen ja, sie müssen einfach heimkehren, von einer Stunde zur andern.

Madame Monnier mochte Anneli wohl. Das Mädchen war klug und liebenswert, flink und dienstfertig, aber... da auch es aus jenem Tal in den Bergen kam, würde es bleiben, die Zeit aus, da es bei ihr verpflichtet war? Immer wieder hatte sie, die eine gebürtige Französin und Witwe eines der angesehensten Bürger der Stadt war, es mit den Töchtern von dort versucht, und immer wieder war es geschehen, dass vor Ablauf des abgemachten Jahres Grilli oder Babelli, Marieli oder Verena — krank vor Heimweh — das Haus, wo es ihnen, wie sie versicherten, gut gefiel, und wo sie sich wohl fühlten, — verliessen, um heimzukehren. An einem Morgen war meistens das Mädchen fort, in der Halle auf dem Tisch lag ein Brief, darin die Entleerung in noch etwas ungelinkem Französisch für alle Liebe und Güte dankte und sich verabschiedete, um Entschuldigung bittend, doch... das Heimweh sei schuld, es treibe sie ins Tal zurück, nach Hause.

Nein, wirklich, Madame Monnier hatte Anneli ins Herz geschlossen. Das Mädchen war nicht nur aufgeschlossen, heiteren Gemüts, es lernte auch ausnahmsweise leicht und sprach in kurzer Zeit fast ohne Akzent Französisch; denn in der Sekundarschule ihres Dorfes waren schon die Sprachen ihre Stärke gewesen. Und noch etwas: Anni arbeitete dankend; das besonders schätzte Madame Monnier an der jungen Hausgenossin. Man konnte ihr während Zeit und mehr Tagen alles überlassen, und mit verhaltener Freude und ebensolchem Stolz,

schön und strahlend, besorgte das dunkle, etwas schwächmüchtige Mädchen die ganze Arbeit allein. So lange Zeit war also jetzt noch keine der Deutschschweizerinnen aus jenem Bergtal in Madame Monniers Dienst geblieben wie Anni, und schon hatte die freundliche Dame in der Calvinstadt insofern zu frohlocken begonnen, dass das Spiel gewonnen, das abgemachte Jahr gerettet sei.

Jetzt aber, in diesen Tagen, nun, da der Geruch gepflegter Erde herb und schwer die Luft erfüllte, da die ersten Anseln sangen, war das Mädchen mehr denn je vom Heimweh geplagt. Von der Arbeit weg... Immerzu, immerzu... wanderten die Gedanken heim, heim, heim... Am Morgen musste der Milchmann klingeln, weil Anneli vergessen hatte, Krug und Geld auf der Holzbank im Entrée bereitzustellen. Im Esszimmer begegnete Madame Monnier der geöffneten Büchse mit Bodenwische, die das Mädchen einfach, nachdem der Raum in Ordnung gebracht worden war, auf der Kredenz verstaubt hatte. An einem Fensterriegel hing der Staublappen. Ein kleines Häuflein krächzte wartete vergeblich des Aufgewischtwerdens.

Das sonst helle und strahlende Gesicht Annelis war wie erloschen. In den brunnentönen blauen Augen, die in anziehendem Kontrast zu den dunklen Haaren standen, flackerte die ganze Qual dieses peinigen Wehs, dieses gewaltsamen Fort- und Heimkommens. Ohne Freude ging Anneli durchs Haus, ohne innere Anteilnahme an der Arbeit, die es besorgte; denn was das Mädchen ganz erfüllte und beschäftigte, was sie beherrschte und in Zwang genommen hatte, war der erste heisse und heftige Wunsch: heimzufahren. Jetzt! Im Frühling! Ueber dem kleinen Dorf grünte doch schon der Wald. Beim

Wasserfall die Schlüsselblumenwiese! Sie musste golden sein zu dieser Zeit, von Duft überwältigt, und die Bienen summten unablässig darüber hin. Die Mutter... hängte Wäsche an die Leine. Und daheim, in der Stube, abends, beim Licht der Lampe, sass sie alle. Nur sie nicht. Sie nicht bei ihnen. Sie nicht daheim.

«Schade», bedauerte Madame Monnier, «schade! So ein geschicktes Mädchen! Nicht nur geschickt, nein, auch begabt ist Anneli. Es singt gut, es ist musikalisch, es bastelt so nette Sachen, und... wie es doch liebevoll und verständigt mit Kindern um!... Immer wieder hat ihre junge Freundin, Mutter von vier wilden Rangen, begeistert von Annelis Gabe, die Schar zu bändigen und zu beschäftigen, erzählt! Kindergärtnerin... wäre der Beruf, den das Mädchen erlernen sollte. Würde es nur aus-harren, nur dabeiben, sich bemühen, sich bewähren, sie würde gerne, da offenbar Annelis Eltern arm waren, bei der Ausbildung finanziell behilflich sein. So aber...»

Ja, Anneli war armer Arbeiterleute Kind. Beide, Vater und Mutter, gingen — seit Jahr und Tag — in die Fabrik. Anneli war das älteste von fünf Geschwistern. Der Mutter besonders schien alles daran zu liegen, dass das Mädchen aus der Enge solch mühsamen Lebens hinaus in ein anderes Gebiet des Werkes und Wirkens gelangen möchte.

Darüber, dass von allen bereits auf solche Weise vorzeitig nach Hause gereisten Haushelfinnen just Anneli zu einer Lüge Luftloch nahm, um die Flucht zu erklären, erschrak nun Madame Monnier sehr. Warum konnte das Mädchen nicht die Wahrheit sagen? Es fiel ihr schwer, ihm nicht Worte des Tadelns, des Vorwurfs zu sagen, der Entrüstung, des

Gibt es noch Schweizerinnen für den Hausdienst? Ihre Zahl ist grösser als man meint, sie finden aber ihre Stellen meist «unter der Hand». Sollte die Hochkonjunktur abflauen, so würden sich wohl wieder mehr einheimische Arbeitskräfte dem Hausdienst zuwenden. Vor allem wäre es wichtig, dass die Arbeitsbedingungen, wie sie in den Normalarbeitsverträgen vorgeschrieben sind, von allen Arbeitgebern eingehalten würden. Eine geregelte Arbeits- und Freizeit, ein gutes persönliches Einvernehmen sind ebenso wichtige Faktoren wie die gute Entlohnung.

Die zu stark betonte Bevorzugung der jüngeren Haushaltangestellten bringt es mit sich, dass ältere einheimische Arbeitskräfte oft trotz der grossen Zahl offener Stellen nur schwer einen passenden Posten finden. Viele von ihnen wären dank ihrer langjährigen Erfahrungen und ihrer Zuverlässigkeit durchaus imstande, einen Haushalt zur Zufriedenheit der Arbeitgeberin zu führen.

Neue Lösungen:

Manche Schweizerin, die wegen der Hochkonjunktur vorübergehend eine nicht-hauswirtschaftliche Arbeit verrichtet, würde vielleicht gerne wieder eine Haushaltstelle als Tagsüberhelferin annehmen, wenn sie bei frühzeitiger Feierabend in das Elternhaus zurückkehren könnte.

Wer es versteht, seinen Haushalt zu vereinfachen und durch allerlei technische Mittel bequemer zu führen, könnte sich vielleicht statt mit einer Hausangestellten mit einer Stundenfrau behelfen. Ueber rationelle Haushaltmethoden und den Gebrauch von Maschinen im Haushalt gibt das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft in Zürich gerne Auskunft.

Die Zahl der schulentlassenen Mädchen wird in den nächsten Jahren stark ansteigen und damit auch die Zahl derjenigen, die sich für den Hausdienst interessieren. Es wäre wünschenswert, dass möglichst viele von ihnen eine verträgliche Lehrzeit bei einer erfahrenen und mütterlichen Hausfrau absolvieren könnten. Nach bestandener Lehrabschlussprüfung würde sich damit die Zahl der gelehrten Hausangestellten um tüchtige schweizerische Berufsangehörige vermehren.

Mögen diese Vorschläge mithelfen, eine den schweizerischen Verhältnissen entsprechende Lösung

der Hausdienstfrage zu finden, die sowohl dem Interesse unseres Landes, als auch den Bedürfnissen der einzelnen Familie gerecht zu werden vermag.

Wenn mit privaten Mitteln Spitälter gebaut werden

El. St. In Gmülingen konnte in der wohlbekannten Klinik Siloah am 12. Februar im Beisein vieler Freunde und Gemeindevorsteher die neue chirurgische Klinik eingeweiht werden. Damit sind vermehrte Krankenbetten, vermehrtes Bedürfnis nach Pflegepersonal, aber auch vermehrte Möglichkeiten zur Unterbringung chirurgischer Fälle aus der ländlichen Umgebung geschaffen worden.

Es wurde betont, dass die Inneneinrichtung den modernsten Anforderungen entspreche, wobei die Tatsache bemerkenswert ist, dass der Gesteuerungspreis des Baus samt Inneneinrichtung auf die Bettenzahl verteilt nur die Hälfte betrug von demjenigen, der bei anderen neuen Spitältern in Rechnung gestellt werden musste. Dies ist umso erfreulicher, als der ganze Bau auf rein privater Basis finanziert wurde, ohne jede Subvention seitens des Staates.

Man fragt sich unwillkürlich, warum die öffentlichen — also unsere — Steuergeelder von den Behörden so grosszügig ausgegeben werden müssen, wenn es auch mit weniger ginge?

Also doch!

Aus Brighton in England kommt eine sensationelle Meldung. Im Streit der Wissenschaftler darüber, ob Atombomben-Explosionen von solcher nachhaltiger Wirkung sein können, dass sie für lange Zeit das Wetter zu beeinflussen vermögen, hat der unbestritten führende britische Atomwissenschaftler Professor E. Soddy die Erklärung abgegeben: «Unsere Atomforschungsstätten lassen jeden Tag pfundweise radioaktive Stoffe in die Atmosphäre gelangen. Das muss das Wetter beeinflussen.» Ausdrücklich widerlegt er beruhigende Erklärungen der Atomforschungsstätten... ihre Abgabe seien so stark gereinigt, dass sie keinerlei Radioaktivität aufweisen. Soddy, der die grundlegenden Theorien der Atomsplaltung und der Radioaktivität entwickelte, wirft den Atomlaboratorien und Fabriken vor, dass dort zu viele

Ingenieure und Mathematiker, aber zu wenig Chemiker tätig sind: «Sie verstehen nur wenig von Chemie, sie lassen einfach eigenwillige Substanzen in die Luft ab und wissen dann nicht, wie sie sie kontrollieren sollen...» Eine Riesengefahr taucht auf: «radioaktive Verseuchung der Atmosphäre durch Atombomben-Explosionen und Abgabe von Atomfabriken...» S. Z. F.

Bauernseelsorge

E. P. D. Dem neuesten Jahresbericht des Schweizerischen Protestantischen Volksbundes entnehmen wir folgende Ausführungen:

Es scheint, dass unser Ruf zu vermehrter kirchlicher Betreuung der Landbevölkerung und vor allem des Bauernstandes nicht ungehört verhallt. Es darf mit Genugtuung und Freude festgestellt werden, dass in allen Landeskirchen dieser dringenden Aufgabe vermehrte Beachtung geschenkt wird, wenn gleich eingestanden werden muss, dass noch lange nicht getan ist, was getan werden sollte, um dem mit zwingender Dringlichkeit sich stellenden Problem gerecht zu werden. Es werden Bedenken laut, es handle sich um eine unerfreuliche Spezialisierung des kirchlichen Schaffens, um folgenreiche finanzielle Belastungen, um Vermehrung der kirchlichen Betriebsamkeit. Wir halten dafür, dass die Zeit, da uns für diese Arbeit offene Türen geschenkt sind, nicht mit theoretischen Erörterungen verbracht werden sollte. Tatkräftiges und glaubensvolles Handeln tut not. Darum führen wir in der reformierten Heimstätte Bolderm im Herbst wieder einen Kurs für Bauernseelsorger durch, damit ein Kreis von Pfarrern, der sich für diese Arbeit in besonderer Weise verpflichtet weiss, sich eine zweckdienliche praktische Schulung aneignen kann. Etliche Pfarrer organisierten eine Studienreise in eine deutsche evangelische Bauernvolkshochschule, um praktische Erfahrungen sammeln zu können. In Wildhaus, in Rüdlingen, auf dem Leuenberg und auf Bolderm wurden Bauernschulungswochen veranstaltet, die durchwegs eine erfreuliche Teilnehmerzahl aufwiesen. Auf unsere Bitte hat der Evangelische Kirchenrat des Kantons Zürich die deutschschweizerischen Kirchenräte im September zu einer Aussprache eingeladen, an der über die Wünschbarkeit der Errichtung selbständiger Bauernpfarrämter oder der Gründung einer

schweizerischen evangelischen Bauernhochschule beraten wurde. Wir warten nun noch auf das Ergebnis der Beratungen in den kantonalen Kirchenberatern. Wir hoffen, dass die Kirchen sich ernstlich ihrer Verantwortung für den Bauernstand bewusst sind und sich nicht scheuen, wenn nötig, neue Wege zu suchen.

Kleine Rundschau

Schwedens Alkoholkronen

Nach amtlichen Angaben betragen die Ausgaben des schwedischen Volkes für die alkoholischen Getränke im Jahre 1953 rund 1264 Millionen Kronen. Davon zog der Staat in Form von Alkoholsteuern, Zoll und Verkaufsgebühren nicht weniger als 851 Millionen Kronen an sich; es macht das über zwei Drittel der für diese Getränke verausgabten Gesamtsumme aus.

Trotz dieser gewaltigen Besteuerung ist der Alkoholverbrauch heute um einen Fünftel höher, als er in den 20 Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war. Dies bestätigt einmal mehr, wie stark der Alkohol fiskalisch belastet werden kann, ohne Gefahr eines dauernden Verbrauchsrückganges. Und bei uns? SAS.

Veranstaltungen

Bern: Schweiz. Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock, Freitag, 4. März, 16.30 Uhr: «Sous-vens de mon voyage en Amérique». Causerie avec projections de Madame Améz-Droz. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

RadioSENDUNGEN

vom 6. bis 12. März 1955
 sr. Montag 7. März 14 Uhr: Notiers und probiers. Fleissige Hände — Der Bäckermeister kommt — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 9. März, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. — Donnerstag, 10. März, 14 Uhr: Bücherhinweise für die Frauen. — Freitag, 11. März, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau. 1. Hab' ich etwas falsch gemacht? 2. Oeppis us mim Chratte. — Samstag, 12. März, 17.30 Uhr: Die halbe Stunde für die berufstätige Frau. Kleiner Knigge für Arbeitssuchende.

Waadtländer-Saucisson
Bratwurst
 Saucisson au choux und au foie
 Neuenburger-Saucisson

beziehe ich alle aus dem **Welschland**

R. Gänsslen, Delikatessen
 Limmatquai 52, Zürich 1
 unter den Bögen

Frau Dr. med. Noffl
«Was Rohkost vermag»

Eine dänische Ärztin erzählt wie sie ihren Krebs behandelte.

Broschüre Fr. 1.75 gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Check-Nr. VIII c 4387 Frau Zellweger, Brühlstr. 22, Arbon.

Ueber 600 Kranke

und Rekonvaleszenten finden durch unsere Organisation eine sinnvolle Beschäftigung und angemessenen Verdienst. Die lange Kurzeit wird so auf angenehme Weise verkürzt.

BAND-Genossenschaft Bern
 SELBSTHILFEWERK DER KRANKEN
 Helvetiastr. 14, Tel. (031) 3 06 63

Für die Leitung der betrieblichen Lehrschule für Töchter (16 bis 18 Jahre) suchen wir eine aufgeschlossene und selbständige

Hauswirtschaftslehrerin

mit Diplomabschluss, welche die hauswirtschaftliche Ausbildung, sowie die Betreuung und Weiterbildung von jungen Mädchen übernehmen kann.

Die Bewerberinnen sind gebeten, den handgeschriebenen Lebenslauf mit Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie Gehaltsanspruch, einzureichen an das Personalbüro der

Société de la Vicoose Suisse
 Emmenbrücke

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum **Vorzugspreis von 9.50** pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen. Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau Fr. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers _____

Bieri/Möbel
 seit 1912
 Fabrik in RUBIGEN 1/20m

Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Zürich Institut Minerva

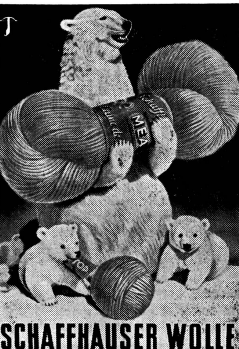
Handelschule Vorbereitung: Arztgehilfenschule Maturität ETH

25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE



Jeder weiss es!

Bei Verdauungsbeschwerden, Magendruck, Uebelkeit, Völlegefühl, Unwohlsein

hilft Zellerbalsam

rasch und sicher. Er ist eine Quelle steten Wohlbefindens. Flüssig und in Tabletten - letztere spez. gegen Magenbräunen und Aufstossen. Flaschen ab Fr. 1.- in Apotheken und Drogerien.

MAX ZELLER SÖHNE A.G. ROMANSHORN
 Hersteller pharm. Präparate seit 1804

Zum guten Zvieri

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz Zürich

Jeann Fust
 Kreuzplatz 2 - Tel. 24 42 35
 Zürich 7

Spezial-Geschäft für Vorhänge
 bei reicher Stoffauswahl

Fenner
 RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH

Tel. (051) 23 67 20

Woll- und Seidenstoffe
Baumwoll-Nouveautés
Spitzen, Garnituren, Mercerie

Detektiv Lier

Stets schnell, treue, Discretion (trotz alle Geheimnisse)

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 / Bahnhofstr. 211 c IV
 4 Briefe & Spill Zürich
 4 Fremdespizli

38 Jahre Praxis

MÖRGLI
 Bergdalen u. Umrahma

Zürich Schipfe 3
 Tel. 23 91 07

Fenzel
 Zürich 3
 Birmsendorferstr. 420

Chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung

Telephonieren Sie **33 20 55**

Unsere Autos holen und bringen alles

Filialen:

Rosengasse 7	Tel. 32 41 48
Stauffacherstrasse 28	Tel. 23 53 41
Kreuzplatz 5 a	Tel. 24 78 52
Gotthardstrasse 67	Tel. 25 73 76
Birmsendorferstrasse 159	Tel. 55 82 82
Albisstrasse 71	Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1	Tel. 26 62 70
Wettingen, Bahnhofstrasse 56	Tel. 6 00 08
Baar, Dorfstrasse 33	Tel. 4 53 66

WELTI-FURRER

Möbeltransporte
 in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee

Möbellagerhäuser

23.76.15

Handweben und Webstühle

Handwebstühle

in erstkl. Holz in verschiedener Bauart und allen Webbreiten Lieferung zu vorteilhaften Preisen

Paul Wilhelm
 Webstuhlbau Kienberg 50
 Telefon (064) 3 91 37

Webgarne für Handweberei

Echte Baumwoll- und Leinengarne, roh und farbig, indianen, 18 starke Teppichzettelzwirne aus Leinen und Baumwolle.

Neu: Teppich-Wollgarne und Wollmischgarne etc. Wollgarne für Stoffe, Kissen usw.

F. BURKHARD + DREIER
 Oberburg (Bern) Tel. (034) 2 26 34
 Hanf und Garne — Spulerei und Zwirnerei

HANDWEBEREI J. Furrer-Schlüpfer Obereg

Tel. (071) 9 12 43

Wir liefern Ihnen: Berberpettsche, Handwebteppiche, Chenille-Teppiche, alles aus reiner Schafwolle und die beliebten Resten-Teppiche. Handgewobene Decken. Woll-Tischdecken. Woll-Kissen.

TAPETEN SPÖRRI
 Innendekoration

Zürich Talacker 16 Telefon 23 66 60

J. Leutert
 Metzgerei Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Charcuterie
 Filiale Bahnhofplatz 7
 Telefon 27 48 88

Wärschafte Handwebstoffe und Fertigsachen

Trachtenstoffe und Zubehör: Flichs, Treibstrümpfe u. a. m., Schürzen in verschiedenen Modellen für gross und klein. Dekorationsstoffe für Vorhänge abgesselt gewoben, Tisch- und Couchdecken, Möbelstoffe, Kleiderstoffe, Jopas in verschiedenen Farben, Bettanzug-, Handtuch- und Handkerchentstoffe.

Über 25 Jahre HILFE FÜR DIE HANDWEBEREI BERGBEVÖLKERUNG ZÜRCHER OBERLAND Genossenschaft zur Förderung der Heimarbeit unter der Bergbevölkerung. Geschäftsitz in BAUNA - Letter: A. Heber-Kögl - Tel. (052) 4 51 60

Handgewobene Stoffe

verschiedener Art,

Jupes, Schürzen, Vorhänge, Decken, Teppiche

mit Muster auch aus Ihren Riemen.

Gut und preiswert durch

Handweberei M. Huber
 Andelfingen - Tel. 4 12 06

Schwere aparte Handgewobene Tischdecken

fertig umhäkelt

aus einheimischem Flachs von Grund auf im eigenen Betrieb verarbeitet.

Bitte, verlangen Sie bemusterte Offerte.

Fritz Jordi, Weberei Gondiswil BE